

Ausstellungen

Die Frauen um Ringelnatz – Zum 130. Geburtstag des Künstlers wurde am 7.8., 19 Uhr in der Städtischen Galerie eröffnet.

Der Würzener Oberbürgermeister Jörg Röglin begrüßte die Gäste und erinnerte unter anderem an den zum 2. Mal stattgefundenen Ringelnatz-Rundlauf.

Die Kuratorin der Ausstellung Dr. Sabine Jung freute sich über den großen Zuspruch und lud Herrn Landrat Dr. Gey, Frau Landgraf MdB sowie die über 120 Freunde der Galerie und **Ringelnatz-Fans** im Rahmen des diesjährigen Ringelnatz-Sommers ein, die Ausstellung **Die Frauen um Ringelnatz – Zum 130. Geburtstag des Künstlers** zu eröffnen und Ringelnatz' Geburtstag zu feiern.

Zumal der 7. August auch das tatsächliche Geburtsdatum Hans Bötticher ist, der als drittes Kinder des Chefdesigners der hiesigen Tapetenfabrik Georg Bötticher und seiner Frau Rosa Maria, im Crostigall, in Würzen zur Welt kam. Vier Jahre verbrachte er hier bis die Familie die Zuzugsgenehmigung nach Leipzig erhielt und in seinem kurzen Leben, er wurde knapp 51 Jahre, ein imposantes Werk hinterließ.



Zu den Ehrengästen der Eröffnung gehörten unter anderem:

Gast-Autor, Schauspieler und Kabarettist **Ulrich Walljasper**, München; Gast-Autor, Redner, Moderator, Entertainer **Nicolai des Coudres** (ein verwandter der Malerin Selma des Coudres), München; Gastautor und Rostocker Liedermacher **Wolfgang Rieck**; Vertreter des Deutschen Kabarettarchivs in Mainz und der „Filiale“ in Schloß Bernburg a. d. Saale: Jürgen Kessler, Dr. Jürgen Klammer und Anja Müller.

Eine Gedenkminute galt der kürzlich verstorbenen Gast-Autorin **Maria Reichel**.

Sie begeistert im Katalog mit ihrem herrlichen Artikel zu Muschelkalk, der Frau Ringelnatz'. Besonderer Dank ging an die Stiftung Udo van Meeteren, für die Teilfinanzierung der Publikation. Dank geht ebenso an den Kulturraum Leipziger Raum für die großartige Unterstützungen im Zusammenwirken mit der Stadt/KulturBetrieb.

Ein Dichter/ Schriftsteller und Vortragskünstler, ein Maler/Grafiker, ein Seemann/Offizier wie Ringelnatz es war übte auf sein Publikum eine besondere Anziehungskraft aus. Ringelnatz, das "große Kind", chaotisch, kreativ, war ein charmanter und liebenswerter Unterhalter und umgab sich natürlich auch gern mit ebensolch anregenden Menschen. Wie sich bei den Recherchen zeigte, kreuzten darunter auch zahlreiche Frauen seinen Lebensweg - es waren wohl mehr als 40, wovon in der Ausstellung 28 Frauen vorgestellt werden. Sie förderten Ringelnatz als Künstler und Freund, indem sie ihm zu Anstellungen, Aufträgen verhelfen und letztlich immer wieder pekunär aushalfen. Sie inspirierten ihn nicht nur zu immer neuen Spitznamen und herrlichen Briefen sondern ebenso zu Gedichten und Geschichten. Einige Frauen hatten sein Talent und Können erkannt, sie glaubten an ihn.



Ringelnatz hatte sich 1914 als 31-Jähriger freiwillig zur Kaiserlichen Marine gemeldet, brachte es bis 1818 vom Mienenentschärfer bis zum Leutnant zur See mit eigenem Schiff. Das dort verhohlenen herrschende Frauenbild, das nur "zwei Arten" von Frauen zu kennen schien: die Guten – die Ehefrauen, Mütter, Schwestern und Tanten und die Anderen, galt dem Philanthropen Ringelnatz sicherlich nicht viel. Als Anfang 30-Jähriger, 1,60 m klein und einer Hakennase nicht gerade ein Adonis, entwickelte sich Frauenverstehler. Er hatte eine warmherzige, nette und zugleich kesse Art mit all seinen Freundinnen umzugehen, sodass er parallel mit mehreren, zeitgleich, brieflich regen Kontakt pflegte.

Die Ringelnatz-Frauen entsprachen weitgehend dem Frauenbild jener Zeit: als die verlässliche Freundin, die treue Partnerin oder die, meist früh auf sich selbst gestellte, selbstbewusste, durchsetzungsstarke Frau.

Kommen wir zu den ausgewählten 28 Frauen:

darunter natürlich die Familienangehörigen: Mutter, Schwester, Ehefrau und deren Halbschwestern, sowie Nennantanten. Aber ebenso: Gräfinnen, gestandene Wirtsfrauen, Frauen, die malten, bildhauerten, Frauen die Geige spielten wie Maria und Tula Reemy, Frauen, die wegen ihres Puppenspiels bekannt waren, Claire Popp und Lotte Pritzel oder Löwen bändigten, wie Claire Helioth, das ehemalige Kindermädchen der Böttichers. Es gab Pensionatleiterin, Lehrerinnen sowie Schülerinnen, Frauen, die Chansonnetten, Diseusen oder Filmstar waren.

Viele waren zu ihrer Zeit berühmt und gefragt, wie zum Beispiel: die Stummfilmdiva Asta Nielsen (gebürtige Dänin), Trude Hesterberg, Magda Frohn, berühmte Diseusen an Berliner Theatern, Renée Sintenis die Bildhauerin (von ihr stammt eine Büste von Ringelnatz) und Selma des Coudres eine herausragende Malerin mit expressionistischem Duktus

Wir haben soweit möglich, Bildmaterialien und die Kurzviten aller 28 Frauen für die Besucher zusammengestellt. Wir haben drei Szenarien aufgebaut. Sie symbolisieren drei Lebensbereiche des Künstlers: Arbeits- und Schreibsituation, Auftritts-, Kabarett-Szene und die Begegnung mit Asta Nielsen.

Es gibt zwei Hörstationen mit einer Zusammenstellung von frechen Chansons aus der Zeit Ringelnatz'.

Um Ringelnatz lebhafter im Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu verankern, wurden 21 Gastautoren, interessierte und interessante "Laien", gebeten sich jeweils eine Frau auszuwählen und über diese zu recherchieren.

Für manche hieß das, Ringelnatz (neu) zu entdecken. Zumeist kannten die frischgebackenen Autoren Ringelnatz nur vage oder lediglich einseitig - als Schöpfer des derben Matrosen Kuttel Daddeldu. Das Erstaunen war entsprechend groß, als sie bei ihrer Beschäftigung mit

der jeweiligen Frau den Menschen Ringelnatz und sein Können, sein Wesen besser kennenlernten.

Intention der Ausstellung war es, diese Frauen überhaupt näher vorzustellen, sie kennenzulernen. Das gestaltete sich teilweise sehr schwierig. Kriegsbedingt waren viele Primärquellen verloren. Fündig wurden wir u.a. im Literaturarchiv Marbach, Monacensia Bibliothek in München, Staats- u. Universitätsbibliothek Hamburg, in den Stadtarchiven von Ludwigshafen bis Eisenach, von Traunstein, Fürstenfeldbruck bis Cuxhaven. Fündig wurden wir in den Friedhofsämtern und anhand der einschlägigen Biographien von Walter Pape und Herbert Günther sowie natürlich bei den autobiographischen Schriften von Ringelnatz und seinen Autographen/Briefe - nicht zuletzt aus eigenem Museumsbestand. Aus diesen Quellen konnten die Lebensbilder der Frauen entstehen. Die Frauen stehen also im Mittelpunkt, deshalb heißt es ja auch die „Frauen um Ringelnatz“ und nicht Ringelnatz und die Frauen...

Die Recherchen förderten herrliche Ergebnisse zutage.

Zwei Beispiele:

Leonharda Pieper (verheiratete Ringelnatz, genannt Muschelkalk, in 2. Ehe verheiratete Gescher): Sie hatte Ringelnatz als Mensch und Künstler erkannt. Sie wusste, Ringelnatz war ein zerrissener, getriebener Mann. Er war ein ausgesprochen bürgerlicher Mensch. Auch wenn er kein bürgerliches Leben führte, bemühte er sich aber mit ihr immer wieder darum. Er war ein treuer, flirtbegeisterter Ehemann und alles andere als Frauenheld oder gar ein Womenaiser. Sie wusste: Er machte alles exzessiv, kannte oft kein Maß - nicht beim Alkohol, nicht beim Schreiben. Umgekehrte fühlte sie sich von ihm verstanden und als etwas Besonderes angenommen.

2. Beispiel der Rechercheergebnisse:

Anverwandte der beiden Geigerinnen Maria und Tula Reemy konnten ausfindig gemacht werden und von ihnen erhielten wir 12 Ringelnatzbriefe, die als Kopien in der Ausstellung zu lesen sind und erstmals überhaupt komplett veröffentlicht werden. Dank Dr. Karin Rocholl, Bamberg und Renate Klinkmann-Eggers, Stäfa in der Schweiz wurde dies Möglich.

Rahmenprogramm

- 7 Regelmäßige Führungen
- 7 Workshops für Kinder
- 2 Lesungen von Achim Amme
- 1 Szenische Lesungen u.a. mit Wolfgang Gloger
- Vortrag von Frau Krüger-Mlaouhia: zu Ringelnatz und der Freimaurerei
- Musikalische Lesung mit Wolfgang Rieck zu Maria und Tula Reemy
- Jazz mit SUM II am Wahltag
- Finissage am 29.9. mit 2 musikalische Highlights: Chor des CVJM Leipzig mit vertonten Ringelnatz-Gedichten, Initiator und Mitwirkender ist ein Verwandter von Muschelkalk Volker Appel und Beitrag der Musikschule Muldental, unter Leitung von Andreas Poetzl mit ihrem Programm: Ausgerechnet Bananen - Hits aus der Ringelnatz-Zeit bestehend aus Medleys von Sängern, die Ringelnatz in Berlin kennengelernt hatte.



Dr. Sabine Jung

Industriearchitektur in Sachsen – erhalten – erleben – erinnern & Wurzener Unternehmer und ihre Häuser (23.3.-12.5.2013)

Die Ausstellung initiierte und unterstützte nicht nur finanziell die Direktorin der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen in Chemnitz, Katja Mieth. Bernd Sikora, Kurator der Wanderausstellung begleitete den Regionalteil unter verantwortlicher Mitwirkung von Dr. Ulrich Heß und Dr. Sabine Jung.

Die Ausstellung gliedert sich in 3 Teile:

- Kernaussstellung mit Beispielen aus Chemnitz, Dresden, Leipzig, Crimmitschau
- Regionalteil Industrie in Wurzen: sechs ausgewählte Beispiele zum Erhalten – Erleben – Erinnern
- Sonderteil: „Wurzener Unternehmerpersönlichkeiten und ihre Häuser“ – zu dem eine Publikation erscheint.



Die Industriebauten des 19. und 20. Jahrhunderts sind die ‚Schlösser‘ unserer Zeit. Ihre bauliche Entwicklung, wie auch ihre Lage war stets eng verknüpft mit technischem Fortschritt. Das bedeutete zum Beispiel, dass die Wasserkraft den Bau der Fabriken in den Flusstälern bedingte und Elektrizität die Unternehmensstandorte unabhängig machte.

Sachsenweit herausragende Industriebauten etwa aus Chemnitz, Dresden, Leipzig, Crimmitschau und Wurzen geben als großformatigen Fotografien eindrucksvolle Zeugnisse.

Die beiden Begriffe Wurzen und Industrie gehörten seit etwa 1840 untrennbar zusammen. Aus der verträumten Bischofsstadt entwickelte sich u. a. aufgrund ihrer günstigen verkehrstechnischen Lage (Brücken, Bahn und Straßen) sowie der Nähe zur Messestadt Leipzig, ein prosperierender Industriestandort.

Sechs ausgewählte Beispiele künden davon:

Erinnert - wird an die Teppichfabrik, deren Gebäudeskelett an der Umgehungsstraße stadteinwärts in die Landschaft ragt, einstmals ein international erfolgreicher Industriezweig der Tapeten- und Teppichherstellung.

Erhalten - haben sich die Wurzener Kunstmühle und die Biscuitfabrik, die sogenannten Krietschwerke, die als Landmarken die Silhouette der Stadt prägen.

Erleben - kann man die ehemalige Maschinenhalle G.A. Schütz heute wieder, erfolgreich umfunktioniert als „Chili-Eventbar“ und „Chili-Halle“.

Weitere Beispiele sind: Freyherrliche Lorenzsche Zuckerfabrik/Agrargut Jung im OT Mühlbach;

Konsum- und Spargenossenschaft zu Wurzen/Hoffmann Fördertechnik GMBH;
Getreidespeicher Ländlicher Wirtschaftsverein Kühren/VEAB-Speicher.

**INDUSTRIEARCHITEKTUR
IN SACHSEN**
erhalten – erleben – erinnern
23. März 2013 bis 12. Mai 2013

Die Ausstellung des Deutschen Werkbundes Sachsen e.V.
in Kooperation mit der Sächsischen Landesstelle für
Hausforschung und dem Kulturhistorischen Museum Wurzen
Sachverständiger: Bernd Sikora
Fotografien von: Bettina Kiefer

Wurzener Unternehmer und ihre Häuser
kuratiert von Bernd Sikora und Dr. Sabine Jung
Fotografien von Rita Jurek

Jörg Rüglin
Oberbürgermeister
der Stadt Wurzen

Dr. Sabine Jung
Leiterin des
Kulturhistorischen Museums

Begrüßung:
Dr. Gertraud Gay
Landrat des Landkreises Leipzig
Jörg Rüglin
Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Wurzen
Katja Margaretha Mietz
Direktorin der Sächsischen Landesstelle für Hausforschung
Bernd Sikora
Kurator der Wanderausstellung
Dr. Sabine Jung
Leiterin des Kulturhistorischen Museums
Musikalischer Rahmen: Musikschule „Theodor Uhlig“, Wurzen,
Leitung: Roland Krüger

Der Sonderteil Wurzener Unternehmer und ihre Häuser zeigt 11 von 30 Häusern und Villen, die mit Wurzener Unternehmen in Verbindung stehen. Die Einheit von Unternehmerfamilien, ihren Fabriken und ihren Wohnsitzen ist in Wurzen einzigartig: Wer waren die Personen, die diese Firmen gründeten? Woher kamen sie und schließlich wo und wie wohnten sie?

Auch in diesem Ausstellungsteil wurden die Aspekte des erhalten – erleben – erinnern berücksichtigt.

Die 2001 bedauerlicherweise abgerissenen, großartigen Krietsch-Villa, die ähnlich den markanten Werkstürmen erhöht, oberhalb der Rietzschke lag, steht für **Erinnern**. In anderen Fällen sind es die **erhaltenen** d. h. unbewohnten und/oder sanierungsbedürftigen Bauten, beispielsweise die Villa Juel oder die Villa Busse. Eine wieder andere Situation, die des **erlebens**, dokumentieren wir mit den Anwesen, in denen Umnutzungen stattfanden wie z.B. bei den Villen Berger/Beda, Eisentraut, Fadum, Finke, Jässing, Klug, Klinkhardt. Aus ihnen wurden neben privater Weiternutzung beispielsweise Kindergärten, Heime oder Arztpraxen.

Baudetails aus gründerzeitlichem Historismus zeigen die Mischung verschiedener Stilrichtungen. Die Namen der Häuser, oftmals von den Auftraggebern (Unternehmer/Fabrikanten/Direktoren) gegeben, sind in der Publikation alphabetisch geordnet. Diesen Industriellen und ihrer Arbeiterschaft verdankte die Stadt einen enorm prägenden Aufschwung, einen bis dahin nie da gewesenen Wohlstand, der sich noch heute am städtischen Baubestand erahnen lässt.

Nicht zuletzt der technische Fortschritt (Automobil, Telefon) führte zur Änderung der Ansiedlung: vom Geschäftshaus am Firmensitz hin zum weit vom Produktionsstandort entfernt gelegenen, mit Gärten und Parks umgebenen Anwesen.

Die *noch* lebenden Angehörigen, damals Kinder, sind als Zeitzeugen einer Ära, die 1840 begann und bis in unsere Tage reicht, unentbehrliche Befürworter und Unterstützer gewesen. Sie hatten einiges an Dokumenten, Autographen und Fotos aber auch Devotionalien retten und bewahren können. Ihre Familienfotos zeugen von großbürgerlichem Wohnen, sichtbar auf Schnappschüssen von Familienfeiern und Jahresfestivitäten. Die Wohnhäuser bildeten den prägenden Rahmen: repräsentative Räume für z.B. den Empfang von Kunden waren neben den privaten Räumen und Salons wichtig. Auch die meist ähnlichen Grundrissen erzählen von der Lebensart: mit Musikzimmer, Billardraum, Wintergarten, Dienstgelassen u.a.. Sie geben Aufschluss über Hobbys wie z.B. Jagd, reiten, Tennis, Autos, wandern und soziale Engagements etwa bei Feuerwehr-, Kindergärten-, Krankenhausbauten, Freizeiteinrichtungen und dem Stadtpark. Zum einen diente dies zum Erhalt der Arbeitskraft der Mitarbeiter zum anderen zur Förderung des Lebensstandards und -qualität in der Stadt.

Die Zielsetzung der Großen Kreisstadt Wurzen im Bereich der Museumskonzeption des Kulturhistorischen Museums sieht eine Aufarbeitung der Industriekultur Wurzens vor. Dies ist ein Schritt dazu.

Kontrast – Reich (31.01.-10.03.2013)

Schüler aus 4 Klassen (2x 11, 2x 12) des Leistungskurses Kunst des Magnus-Lichtwer Gymnasium Wurzen präsentieren ihre Arbeiten

Die Galerieleiterin begrüßte die Protagonisten die 59 Schüler/Innen, den Schulleiter Volker Gammitzer sowie die beiden Lehrerinnen der Leistungskurse Frau Meinhardt und Frau Hofmann. Zur Freude der beiden Initiatorinnen Sabine Friedrich und Dr. Sabine Jung kam bereits zum zweiten Mal eine solche Schüler-Ausstellung mit dem beziehungsreichen Titel „Kontrast – Reich“, ‚reich‘ nicht verstanden als bloßes Adjektiv, zustande.

Bis zum 10. März sind mehr als 90 Arbeiten von ganz unterschiedlicher Art. Die Schüler erprobten sich in den verschiedensten **Kunst-Techniken**. Von der Bleistiftstudien bis zur Acrylmalerei, Collagen, Frottagen, Fotografien u.a. Sie lernten verschiedene **Kunst-Richtungen** kennen von der Naturstudie bis zur Abstraktion sowie die alliierten Elemente, das Zufällige. Eine Skala von gekonnten Ausdrucksmöglichkeiten wartet auf die Besucher.

Wer beispielsweise einen Faible für Stilllebenmalerei hat, kommt bei den Lampionblumen-Serien auf seine Kosten und fühlt sich vielleicht an Sybilla Merian (Frankfurt/M. 2.4.1647-13.1.1717 Amsterdam) erinnert, eine für ihre Zeit ungewöhnliche Frau aus privilegiertem Haus – der Vater war Matthäus Merian d. Ä., Baseler Kupferstecher und Verleger von Landkarten und Stadtansichten. Bei den Schülerarbeiten kommt, wie bei der Naturforscherin und ausgebildete Malerin Merian, die gleiche Liebe zum Detail, die Genauigkeit und dort mehr vielleicht hier weniger, die Zurücknahme der eigenen künstlerischen Handschrift zum Tragen.

Und dann wieder dem Ausstellungstitel gemäß: Kontrast und wieder Reich, etwas ganz anders, die Collagen: die Technik des Klebens (franz. coller = kleben) Papier – vorzugsweise bedrucktes aus

Zeitungen oder Zeitschriften, geschnitten oder gerissen und malerisch verfremdet, ergeben völlig neue Bildinhalte. Collagen gibt es naturgemäß auch in der Musik- und Video-Kunst und der Literatur als Samplings oder in der 3-Dimensionalität als Assemblage.

Unsere gewohnten Sehweisen werden durch diese Verfremdungen irritiert, durch Neu-Zusammengesetztes ergeben sich inhaltliche Umdeutungen. Begonnen hat das Ganze Spektrum der Collage mit dem Kubismus (1907-21/ 40): Picasso, Braque, Gris. Aber auch die Dada-Künstler wie Marcel Duchamp und der Fotokünstler Man Ray collagierte zwischen 1916 und 1922-25. Zu neuer Bedeutung gelangte die Collage durch die Surrealisten (1924-30): Max Ernst, Salvatore Dali, Juan Miro, René Magritte. Collage als Technik reicht bis zur Pop Art (1958-68) etwa bei Robert Rauschenberg, dem Fluxus (1960-75) bis zur PostModerne und ihren Protagonisten Beuys, Vostell, Yoko Ono, Nam June Paik. Vor diesem Hintergrund nehmen sich die Schülerarbeiten keineswegs bescheiden aus.

Ebenso spannend sind die Kopfbedeckungen, die die Schüler als eine Art ethnologischer Objekte aufgefasst haben und die bei der Eröffnung Teil einer Performance waren.

»Kontrast – reich«
Leistungskurs Kunst 11/12
Magna-Lichtweiß-Gymnasium Würzen

Das Kulturhistorische Museum und die Städtische Galerie laden Sie und Ihre Freunde sehr herzlich zur Eröffnung der Ausstellung ein.

Donnerstag, 31. Januar 2013
Städtische Galerie Würzen, Markt 1
Beginn: 19 Uhr

Anschließend bitten wir Sie zu einem kleinen Umtrunk.

©Ulrich von Rosenberg

